

größten Gebäude in der Mitte. Bis auf das Highland-Dinner am ersten Abend – »eine erlesene Auswahl regionaler und saisonaler Produkte« – werden wir selbst kochen. Die Angestellten haben auf meinen Wunsch hin die Lebensmittel besorgt. Ich habe ihnen vorab eine ausführliche Liste der Zutaten zukommen lassen – frische Trüffel, Foie gras, Austern. Ich plane zu Silvester ein richtig opulentes Festmahl, auf das ich mich schon ungemein freue. Ich liebe Kochen. Freundschaft geht schließlich durch den Magen, nicht wahr?

Dieser Teil der Bahnstrecke ist besonders spektakulär. Auf der einen Seite fährt man am Meer entlang, und das Festland fällt immer wieder so steil ab, dass man das

Gefühl hat, eine Unachtsamkeit würde genügen, um uns in den Abgrund rasen zu lassen. Das Wasser ist schiefergrau, aufgepeitscht. Auf einer Weide oberhalb der Klippen drängen sich die Schafe dicht aneinander, als wollten sie sich gegenseitig wärmen. Man kann den Wind hören – wieder und wieder wirft er sich gegen die Fenster, und der Zug erbebt unter seiner Wucht.

Die anderen scheinen eingeschlafen zu sein, selbst die kleine Priya. Giles schnarcht sogar.

Schaut doch!, will ich sagen, schaut doch mal, wie schön es ist!

Ich habe diesen Aufenthalt geplant, daher fühle ich mich für alles zuständig und mache mir ständig Gedanken, dass es

den Leuten nicht gefallen und alles schief laufen könnte. Zugleich empfinde ich einen gewissen Stolz, auf jeden noch so kleinen Erfolg. Wie jetzt angesichts der wilden Schönheit, die sich uns darbietet.

Es wundert mich nicht, dass sie schlafen. Wir sind heute furchtbar früh aufgestanden, um ja den Zug nicht zu verpassen. Miranda sah zu dieser Uhrzeit ganz besonders übellaunig drein. Und natürlich haben sie sich bereits über den Alkohol hergemacht. Auf der Höhe von Doncaster haben Mark, Giles und Julien angefangen, den Getränkekofter zu plündern, obwohl es gerade mal elf Uhr war. Schon bald waren sie angeheitert und laut, sehr zum Missfallen der Leute in den benachbarten Sitzreihen. Irgendwie

scheinen die Jungs ganz mühelos in die unbeschwerte Kameradschaft längst vergangener Tage verfallen zu können, ganz egal, wie viel Zeit seit ihrem letzten Treffen vergangen ist – erst recht mit der Unterstützung von ein, zwei Bier.

Nick und sein amerikanischer Lebensgefährte Bo sind nicht ganz in diesen Jungsklub integriert, da Nick damals in Oxford nicht Teil der Clique war. Katie hat mal behauptet, dass noch mehr dahinterstecken würde, nämlich eine unterschwellige Homophobie der anderen Jungs. Nick ist in erster Linie Katies Kumpel. Manchmal kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass er die anderen nicht sonderlich leiden kann und uns nur Katie zuliebe duldet. Ich meine,

schon immer eine gewisse Kühle zwischen Nick und Miranda gespürt zu haben – wahrscheinlich weil sie beide so eigenwillige Persönlichkeiten sind. Und doch wirkten sie heute früh wie die dicksten Freunde, als sie Arm in Arm durch die Bahnhofshalle liefen, um »Pro-viant« für die Fahrt zu besorgen. Dieser entpuppte sich als eine perfekt temperierte Flasche weißer Sancerre, die Nick vor den etwas neidischen Blicken der Bierfraktion aus der Kühltasche zog. »Er wollte uns eigentlich diese Gin Tonics in Dosen besorgen«, erzählte Miranda, »aber ich habe ihn davon abgehalten. Auf diesem Level wollen wir gar nicht erst anfangen.«

Miranda, Nick, Bo und ich nahmen jeder ein wenig von dem Wein. Selbst Samira